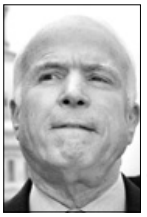
AUFGESTIEGEN – ABGESTIEGEN

Der unermüdliche und grenzenlose Einsatz für Frauen, die brutalste sexuelle Gewalt, besonders in Kriegsgebieten, erfahren, hat die aus Laas stammende Frauenärztin **Monika Hauser** (49) zu einer der großen Frauen unserer Zeit gemacht. Sie erhält den alternativen Friedensnobelpreis. Foto: EPA/Berg



John Mc-Cain verliert vier Wochen vor der Präsidentschaftswahl in Amerika massiv Anhänger und Stimmen. Die ungezügelte US-Finanzpolitik, die Millionen Amerikaner an den Rand des Elends brachte, wird stark seiner republikanischen Partei angelastet.

Foto: Reuters/Jonathan Ernst

AUFGESPIESST

Heimatbewusstsein

Im Ländchen südlich des Alpenhauptkammes – manche nennen es Süd-Tirol – besteht ein besonderes Verhältnis zur Heimat, eines, das man nirgendwo anders findet. So besagt „la patria" weiter unten im Süden nicht ein Zehntel dessen, was dort Heimat bedeutet. Oder „la patrie", „fatherland", „Vaterland", das alles drückt herzlich wenig aus, verglichen mit „Heimat". Wie tief dieser Begriff geht, hinter dem sich Liebe, Anhänglichkeit, Freiheit, Vergangenheit und Zukunft verbergen, zeigt eine Rockband aus der Heimat, deren Liedchen, so bescheinigt ihr ein „frei" denkender Jugendsprecher, Heimatbewusstsein vermitteln. Er hat Recht. Hier eine kleine Textprobe: „Jetzt liegst du am Boden, liegst in deinem Blut. Das Blut auf meinen Fäusten, ich find, das steht mir gut…Denn heut' verhaue ich dich, schlag dir mein Knie in deine Fresse rein…" Wenn das nicht Heimatliebe ist, was dann? Letztlich ist alles eine Frage der Interpretation, auch bei diesem niedlichen Rock-Liedchen. Ist derjenige, welcher „im Blut am Boden liegt", vielleicht gar ein Einwanderer aus einem Drittland, vielleicht ein Schwarzer, ein Pakistani, ein Inder, ein Albaner? Umso besser. Gegen solche Eindringlinge muss die Heimat verteidigt werden, mit Fäusten, Fußtritten – und natürlich auch mit politischen Parolen. Das hat mit „rechtsextrem" nun wirklich nichts zu tun. Oder? Ländchen, liegst du so tief am Boden, dass nur mehr Blut und Fußtritte dich retten können? Tacitus

RANDBEMERKUNG

In memoriam Dr. Josef Rampold
Dolomiten-Chefredakteur (1981–1995)

„Was die Theoretiker des ‚Industriezeitalters' in den letzten Jahren gepredigt haben, war vielfach eine Sünde wider die natürlichen Grenzen des Menschen."

„Dolomiten", Oktober 1974

ZITAT DER WOCHE

„Das Projekt hat Priorität für die EU, es ist eine Antwort der Politik auf Millionen von Bürgern."

EU-Verkehrskommissar Antonio Tajani zum Brennerbasistunnel

KOMMENTAR

von Hartmann Gallmetzer

Land des Lächelns

Alles kann man uns Südtirolern vorwerfen, nur nicht, dass wir nicht tolerant sind. Einige Beispiele zur Untermauerung. Wir duldeten einen Frosch, für den manche betend und schimpfend das halbe Land ans Kreuz schlagen wollten. Wir lächeln gnädig, wenn die Schützen mit der Dornenkrone, die auch einiges bedeutet, ihre Tiroler Gradlinigkeit demonstrieren, weil es uns halt noch immer so schlecht geht. Wir lächeln verlegen, wenn am Bozner Theater eine Regisseurin ein Stück inszeniert, bei dem selbst die abgebrühten Indianer (Rothäute) ob der Fäkalien- und Genitalienspra-che/Gestik rot werden müssten. Wir nehmen es hin, wenn eine Wahl werbende Partei an die Jugend Kondome verteilt, und sagen humorvoll: Sie schadet nur sich selbst, wenn sie den eigenen Nachwuchs mit solchen Mitteln verhindert, denn an ihrer Stelle kommen dann sicher die Einwanderer. Will sie etwa das? Ha, ha, ha. Alles ist eben lustig, selbst die größte Geschmacklosigkeit. Wir denken nicht weiter darüber nach, wenn seit Monaten im Wahlkampf Schlagworte auftauchen, die seinerzeit Goebbels erfand, um seine politischen Gegner zu zerstören (viele von ihnen sind dann im KZ oder/und in den Gasöfen gelandet). Wir lächeln. Keine Frage, wir sind ein Land des Lächelns geworden. Das ehrt uns, ist aber mit einem kleinen Manko behaftet: Es gibt keine Grenzen des Humors mehr. Toleranz ist gut, aber Selbstzerstörung? Ein italienisches Sprichwort sagt (frei übersetzt): Übergroß ist das Lächeln auf den Lippen der Dummen.

EUROPA / Minderheiten

„Europa ist heute schon viel weiter"

Ungarische EU-Abgeordnete Kinga Gál zu Bozner Empfehlungen – „Büchse der Pandora"

Bozen (sch) – Anlässlich der Vorstellung der „19 Bozner Empfehlungen" wurde eine zweitägige Tagung über Staatenbeziehungen und Minderheiten abgehalten. Aus der Sicht Ungarns beleuchtete die konservative Europaabgeordnete Kinga Gál das Thema. Die „Dolomiten" sprachen mit ihr.

Kinga Gál (38) stammt aus Kolozsvár/Klausenburg/Cluj in Siebenbürgen, hat daher einen reichen Erfahrungsschatz als Angehörige der ungarischen Minderheit in Rumänien. Im Europaparlament sitzt sie für Ungarn, als Mitglied der Fraktion der Europäischen Volkspartei.

Ungarns Minderheitenpolitik nach der Wende gilt als beispielhaft. Die Initiativen, die von der damaligen konservativen Regierung zugunsten der eigenen Minderheiten in Nachbarstaaten angestoßen wurden (Statusgesetz), seien jedoch unter der sozialistischen Nachfolgeregierung zum Stehen gekommen, so Gál.

EU ist kein Allheilmittel

Man habe freilich auch viel lernen müssen: „Alle haben nach dem EU-Beitritt gedacht, die Beziehungen zwischen den Staaten würden nun leichter. Aber die EU greift in die zwischenstaatlichen Angelegenheiten nicht ein", sagt Gál. Sicher hätten die rechtlichen Prinzipien zu Minderheiten grundsätzlich Geltung, aber wenn der Partnerstaat nicht wolle, gehe nichts: „Die Sachen werden halt unter den Tisch gekehrt. Man sagt nicht Nein, spricht aber auch nicht wirklich über die Themen", bedauert Gál, fährt aber fort: „Immerhin ist es besser, an einem Tisch zu sitzen als an getrennten Tischen".

Die ungarische EU-Abgeordnete Kinga Gál Foto: „D"/eg

Das Wort Autonomie ist ein Schreckgespenst

Sie setzt auf indirekte Veränderung durch EU-Prinzipien: „Man kann in Rumänien das Wort Autonomie nicht in den Mund nehmen, dann ist sofort das Schreckgespenst Sezession da. Aber was die EU fördert, Subsidiarität und Selbstverwaltung, sind ja nur andere Wörter dafür. Es wird nicht sofort gehen, aber wir machen einen Schritt nach dem anderen", sagt Gál.

Ein Problem der ungarischen Minderheit in Siebenbürgen sei allerdings, dass sie keine klaren Ziele habe und unter sich nicht einig sei. Zudem sei es schwer, den Menschen zu erklären, dass sich durch den EU-Beitritt in Minderheitenbelangen nicht viel verändert habe.

Ein Hindernis sieht sie vor allem in der wirtschaftlichen Lage: Nach über 50 Jahren Diktatur mit Besitzenteignung gebe es noch keine entwickelte Zivilgesellschaft. Sollte es einen wirtschaftlichen Aufschwung geben, rechnet Gál fest damit, dass man dann auch über Minderheitenfragen wird offener reden können.

Große Sorge hat sie angesichts der Vorgänge im Kosovo und in Abchasien: „Dort entstehen gute Argumente gegen Minderheitenrechte", fürchtet Gál, weil der sicherheitspolitische Ansatz als Motiv für Veränderungen Überhand gewonnen habe: Die Stabilität einer Region wiege mehr als Menschen- und daraus folgend Minderheitenrechte.

Abchasien: Auswirkungen auf Europas Minderheiten?

Anders als der große Teil der Teilnehmer an der Eurac-Tagung sieht Gál die „Bozner Empfehlungen" mit gemischten Gefühlen. Diese hätten sich insofern von OSZE-Empfehlungen entfernt, als der sicherheitspolitische Ansatz deutlich stärker betont werde. Daher steht sie den Empfehlungen skeptisch gegenüber: „Das könnte langfristig Konsequenzen für die Minderheitenfrage haben, wenn man nur mehr über Stabilitätsfragen redet und den rechtlichen Ansatz vernachlässigt. Die EU ist heute schon viel weiter!" Die Bozner Empfehlungen könnten eine wahre Büchse der Pandora öffnen, seien für die EU nicht geeignet, urteilt Gál. Denn alle EU-Staaten seien auch NATO-Mitglieder, und daher könnten in der EU Grenzen auf keinen Fall angetastet werden.

KULTUR / Südtirolbesuch

Im Namen des irdischen Friedens

Friedensforscher Johan Galtung trifft Leonardo Boff, Begründer der Befreiungstheologie

Bozen – Der eine ist Friedensforscher der ersten Stunde und Konfliktvermittler bei großen Krisen, der andere Begründer der Befreiungstheologie, Ex-Franziskanerpater und Philosoph: Gestern Nachmittag stellten sich der Norweger Johan Galtung und der Brasilianer Leonardo Boff – beide Träger des alternativen Nobelpreises – gemeinsam in Bozen der Öffentlichkeit.

Die beiden Charakterköpfe von Weltformat befanden sich auf Einladung des italienischen Schullandesrates Francesco Comina in Bozen. Es war Leonardo Boffs dritter Besuch in Südtirol. Der 1992 laisierte Franziskanerpater, den der Vatikan zwei Mal mit Redeverbot belegt hat, kämpft gegen die systematische Ausbeutung der Erde. Der Schrei der gequälten Erde dürfe nicht länger überhört werden, so Boff. Es brauche eine neue Ethik der Fürsorge und Achtsamkeit und des Respekts.

Von der Welt- und Finanzordnung über die Umweltzerstörung, Kriege und den internationalen Terrorismus bis hin zum Aufeinandertreffen westlicher Anschauungen mit jenen des Islam und zu den Emanzipationstendenzen in Lateinamerika.

Friedensforscher Galtung setzt sich für eine Demokratisierung der Vereinten Nationen (UN) ein. Seit Jahren spricht sich der Norweger für die Etablierung eines Weltparlaments aus.

AUSGESPROCHEN

Lästiges mit Gutschrift

Sie sind schon lästig, die ausgestreckten Bettlerarme in mehrfacher Besetzung entlang unserer städtischen Flaniermeilen. Mehr oder weniger aufdringlich zwingen sie sich in unsere Aufmerksamkeit und stören empfindlich den Bummel durch die verlockenden Angebotsverführungen in den Zentren. Noch dazu wissen Kundige zu vermelden, es handle sich zum Teil um regelrechte „Bettlerbanden", die von professionellen Organisatoren zielsicher gesteuert würden.

Mehrere Bürgermeister in Südtirol fühlten sich gerade in der aktionslüsternen Vorwahlzeit gedrängt, einschneidende Maßnahmen zu setzen und die „Bettelwirtschaft" aus dem Blickfang sensibler Seelen durch ein striktes Bettelverbot zu eliminieren.

Solches Verlangen ist nicht neu, es wiederholt sich alle paar Jahre. Die prompte Reaktion diesmal mehrerer Gemeindeverantwortlicher überrascht jedoch. Im Reigen dieser Säuberungsbereitschaft vermisste man allerdings eine ähnlich scharfe Konsequenz der Bozner Gemeindeverwaltung. Fehlt dort der Aktionswille oder der Mut zu einem wirksamen Kehraus?

Die Beurteilungen der Bürger, Organisationen, Sozialinstanzen waren denkbar unterschiedlich zwischen Zustimmung und höchstbedauernder Ablehnung des Verbotes.

Könnte es sein, dass die Bozner Stadtregierung in ihrer Abseitshaltung sich von beeindruckend sensiblen Überlegungen leiten ließ, wenn sie die offenen Bettlerhände am Straßenrand weniger verdammenswert beurteilte?

Wie geht es Ihnen, wenn Sie in den Stadtgassen in gewissen Abständen an den Mendikanten vorbeieilen? Schauen Sie abseits, um die Freigebigkeit erst gar nicht aufkommen zu lassen oder mustern Sie mit Kennerblick die ganz unterschiedlichen Bittsteller, um gewissensberuhigt zu urteilen, die Allermeisten hätten den Abfall aus Ihrer Geldbörse erst gar nicht nötig?

Es gibt allerdings auch Mitbürger, die derartige „Wegelagerer" nicht so seelenbelastend finden. Schadet es unserem Selbstbewusstsein, anhand eines Almosensüchtigen indirekt oder befreiend zu erfahren, dass wir selbst solche Beitragsappelle – Gott sei Dank – nicht nötig haben? Müsste nicht ein Dankessturm aus unserem Gewissen schießen, weil es uns bedeutend besser geht und wir beizeiten die Gelegenheit erhielten, verdient oder geschenkt uns ein wirtschaftliches Auskommen zu sichern? Mit einigem Einfühlungsvermögen lassen sich solche Besinnungsstationen zu wahren Bereicherungen unseres Daseinbefindens aufwerten.

Es können nicht alle Straßenbettler mit einem Obolus bedacht werden. Doch schädigt es unseren Vermögensstand wahrscheinlich nicht grundlegend, wenn wir hie und da eine Münze in eine Hand oder in die Pappschachtel fallen lassen. – War es ein würdiger, wirklich „bettlerarmer" Empfänger oder nur ein Spekulant auf unsere Mitleidsschwäche? Im Grund ist der Landeplatz unserer Almosen doch zweitrangig. Eindeutig war die Rückwirkung auf das Spenderbefinden.

Haben Sie nicht wiederholt die beglückende Nachwirkung einer guten Absicht ins Ungewisse verspürt? Und ist es nicht erhebend zu merken, wie die Zuwendung an ein unbekanntes, jedenfalls belastetes Schicksal unsere Hilfswilligkeit neu zu beleben vermag?

Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass die Aufgeschlossenheit für die uns begegnende Not die eigene Wohlbefindlichkeit zu heben vermag. Sind Bettler in diesem Sinne sogar eine stimulierende Chance, eine Gutschrift für unsere Mitmenschlichkeit?

Auswüchse und kriminelle Ausbeutungen im Bettlerwesen gehören eliminiert; mit den Mitteln, die unsere Schutzgesetze bereits bieten. Doch bleibt es zu verhüten, dass jedes elementare Hilfsbegehren der Bedürftigen gekappt wird. Unsere Gemeinschaft ist doch selbst auf vielfache Gegenleistungen des Umfeldes lebensnotwendig angewiesen. Eine geöffnete, bittende Hand sollte gerade im Sinne einer weltweit aufgetragenen Solidarität keineswegs unseren Blick und schon gar nicht unser Empfinden zu stören vermögen.

Den „Menschen guten Willens" wird in der Bibel lebenslang das Begleitangebot des Unendlichen zugesichert. Es wäre jammerschade, hätten wir in der lumpenumhüllten Bettlerhand den verkleideten Berührungsversuch des Gottesgeistes versäumt.

Peter Plattner